

Eine neue Geschichte Schwedens

Autor(en): **Imhof, Arthur**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **19 (1969)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-80638>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

EINE NEUE GESCHICHTE SCHWEDENS*

Von ARTHUR IMHOF

Mit dem breitangelegten zehnbändigen Werk haben nun auch die Schweden als letztes der drei skandinavischen Völker die Geschichte ihres Landes für ihre Generation neu geschrieben erhalten. Zuerst waren die Norweger (*Vårt folks historie*, hg. von Thorleif Dahl u.a., 9 Bde., Oslo 1961–1964); dann folgten die Dänen (*Danmarks historie*, hg. von John Danstrup und Hal Koch, 14 Bde., Kopenhagen 1962–1966). Die drei Geschichtswerke sind ähnlich konzipiert, denn alle Herausgeber ließen sich vom Gedanken leiten, ihren Lesern in einer wenig geschichtsfreundlichen Zeit Geschichte vor Augen zu führen, ihnen zu zeigen, daß wir uns ständig in der Geschichte bewegen, daß das historische Geschehen eine Kette von Ursachen und Wirkungen ist und unsere eigene Zeit das letzte Glied in dieser Kette. Alles hat seinen historischen Hintergrund: unsere Gesellschaftsform, unsere Kultur, unsere Verfassungseinrichtungen, unsere Sprache, unsere Lebensgewohnheiten und Umgangsformen. Unterstützt wird das Streben, die Begegnung mit der Geschichte lebendig zu machen, durch eine Fülle von Illustrationen: eine alte Kirche auf dem Lande, eine Wasaburg in der Stadt, ein Denkmal auf dem Marktplatz, ein Runenstein mitten im Kinderspielplatz eines Vorortes.

Den Svenska Historien ist das Gemeinschaftswerk von 96 mitarbeitenden Verfassern und 13 Redaktoren. Wenn das Werk trotzdem einheitlich wirkt, trotz gebührender Rücksicht auf die Einzelforschung eine große Linie wahrt, so ist das in erster Linie dem Umstand zu verdanken, daß die beiden Hauptverfasser den zehn Teilen ein von ihnen verfaßtes zweibändiges Handbuch für Studenten als Skelett zugrunde legten. (STEN CARLSSON, JERKER ROSÉN: *Svensk historia*. I. *Tiden före 1718*, av JERKER ROSÉN, 1962; II. *Tiden efter 1718*, av STEN CARLSSON, 1961. XI und 736 S. und X und 766 S. Svenska bokförlaget, Bonniers, Stockholm. Zweite, rev. Auflage, Stockholm 1964, je 42.–Skr.) Es mag daher angebracht erscheinen, zuerst diese beiden grundlegenden Bände für sich und anschließend die durch eine große Anzahl von Spezialbeiträgen auf verschiedensten Gebieten und eine reiche Illustration erweiterte Fassung zu präsentieren.

In erster Linie ist der zweibändige Leitfaden für den Universitätsgebrauch bestimmt. Auf 1500 Seiten werden einerseits in einem fortlaufenden Text die wichtigsten Fakten der schwedischen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Geschichte von der Steinzeit bis 1960 gegeben, andererseits sowohl im Text wie in den ausführlichen, kommentierten Quellen- und Litera-

* STEN CARLSSON, JERKER ROSÉN u.a.: *Den Svenska Historien*. Hg. von JAN CORNELL, GUNVOR GRENHOLM u.a. 10 Bde., Stockholm, Bonnier, 1966–1968. 3602 S.

turangaben, welche jedes Kapitel abschließen, der Stand der Forschung und Diskussion um die wesentlichsten Fragen und Problemstellungen dargelegt. Bemerkenswert ist, welch großes Gewicht von beiden Verfassern der sozialen und wirtschaftlichen Geschichte beigemessen wird. Hier zeigt sich, ein wie großes Ansehen diese Wissenschaftsbereiche in Schweden durch die Arbeiten von so hervorragenden Meistern wie Eli Filip Heckscher (1879–1912) gewonnen haben. Ebenso wurde die Rechts-, Literatur-, Kunst- und Kirchengeschichte miteinbezogen. Die Kriegsgeschichte dagegen spielt eine verhältnismässig untergeordnete Rolle.

Jerker Rosén, Professor in Lund, schrieb die Geschichte bis zum Untergang Schwedens als Großmacht. Die Zeit vor der Wasaperiode teilte er in drei Abschnitte ein: Frühzeit; Von der Frühzeit zum Mittelalter; Mittelalter. Im ersten Abschnitt ist besonders ein eingehender Bericht über die Entwicklung der archäologischen Forschung und ihrer Arbeitsmethoden, zu deren Ausformung die Schweden selbst wesentliches beigetragen haben, bemerkenswert. Dieser Bericht findet seine Parallelen in den Darlegungen über das Quellenmaterial und die Forschungsentwicklung, welche die weiteren Teile einleiten. Im zweiten Abschnitt finden wir einen Überblick über die gelehrten Diskussionen um Probleme wie Handel und Wikingerzüge, die politische Einigung Schwedens und die Einführung und Konsolidierung des Christentums. Obwohl der Verfasser hier mit dem eigenen Urteil nicht zurückhält, versucht er – wie es sich für ein Handbuch geziemt – unparteiisch die Ansichten, welche die verschiedenen Forscher im Laufe der Zeit geltend gemacht haben, darzulegen. Im Teil Mittelalter ist die Behandlung des Kalmarer Unionsbriefes bemerkenswert. Sehr sorgfältig legt der Verfasser zuerst alle Fakten dar, welche bezüglich der Form und des Inhalts ermittelt werden konnten. Anschließend gibt er die verschiedenen Meinungen in der Historiographie der letzten hundert Jahre wieder. Eine eigene Stellungnahme unterbleibt aus pädagogischen Gründen. Die Studenten sollen angeregt werden, sich bei offenen historischen Fragen selbst ein Urteil zu bilden, nachdem ihnen Pro und Kontra aufgezeigt wurden. Ebenso geht der Verfasser beim wahrscheinlich umstrittensten Problem der schwedischen Geschichte vor: beim Fall des jüngeren Sten Sture und dem Stockholmer Blutbad 1520.

Die zweite Hälfte des Buches gilt den zweihundert Jahren von 1521 bis 1718. Die Übersicht über die ältere Wasazeit zeigt, wieviel hier die moderne Forschung zu unserem Wissen beigetragen hat, besonders was die Verwaltungs- und allgemeine Politik Gustav Wasas – in mehrfacher Hinsicht der Gründer des modernen Schweden – betrifft. Dasselbe gilt für die jüngere Wasazeit mit ihren unabgeschlossenen Diskussionen über das Verhältnis zwischen König und Hochadel, die Regierungsform und die Vormundschaften. Mit einer Darstellung der karolinischen Epoche schließt Rosén seinen Band. (Es sei hier darauf hingewiesen, daß zum 250. Todestag Karls XII. 1718 eine vorzügliche, umfassende Biographie dieses seit Jahrzehnten umstrittenen

Königs erschien: RAGNHILD M. HATTON, *Charles XII of Sweden*. Weidenfeld and Nicolson, London 1968, 656 S., 84 s.)

Die Zeit nach dem Zusammenbruch Schwedens 1718 schildert Sten Carlsson, Professor in Uppsala. Er zeigt die Weiterentwicklung bis zum modernen Wohlfahrtsstaat auf. Die Quellen für diese Zeit fließen immer reichlicher. Ihr unterschiedlicher Charakter gab dem Verfasser Anlaß zu einem kurz gefaßten, für den Studenten sehr nützlichen Kapitel über ihren verschiedenen Wert. Die erste Buchhälfte gilt dem vorindustriellen Zeitalter von 1720 bis 1850. Eine ganze Reihe von Problemen wurde bisher unterschiedlich beurteilt. Bei vielen umstrittenen Fragen, besonders im gesellschaftlich-sozialen Bereich, konnte der Verfasser auf eigene frühere Forschungen abstellen. Für die Wirtschaftsgeschichte lagen ihm ferner, neben den Pionierleistungen Heckschers, eine ganze Reihe hervorragender Arbeiten vor (D. Hannerberg, G. Utterström, B. Boëthius). Besonders hingewiesen sei auf den einleitenden Abschnitt über die Freiheitszeit (1718–1772). Die Konflikte zwischen den rivalisierenden Parteien der «Hattar» – nach dem Verfasser eine Verbindung von hohen Beamten und Großunternehmern – und «Mössar» fand sehr verschiedene Richter. Ebenso umstritten sind die Probleme um den Staatsstreich Gustavs III. 1772 und die Wiedereinführung des Absolutismus. Der Wortwechsel um die Person des Königs wie um seine Regierung dauert nun schon fast zweihundert Jahre. Der Verfasser gibt eine interessante Schilderung der unterschiedlichen Auffassungen, wobei er uns sowohl positive wie negative Züge sehen läßt. Am schwerwiegendsten sind für ihn jedoch die positiven, sowohl im Charakter des Königs wie in seinen Handlungen. Da Finnland im gleichen Jahrhundert stärker als selbständiger Teil der Monarchie hervortrat, räumte der Verfasser seiner Geschichte nun größeren Platz ein. Daß die Schilderung der Persönlichkeit und Regierung Gustavs IV. Adolf sachkundig ausfiel, dafür bürgen die früheren Spezialforschungen des Verfassers.

Mit dem neuen Kronprinzen aus Frankreich, als Karl XIV. Johan der erste der Bernadotte und Stammvater des heutigen Königsgeschlechtes, kam ein Mann für eine neue Politik. Finnland war verloren gegangen, Norwegen dafür gewonnen. Die Königsmacht verminderte sich jedoch rasch. Höhepunkt der liberalen Reformen war die große Reichstagsreform von 1866. Der 400 Jahre alte Vierständereichstag wurde durch ein modernes Zweikammersystem ersetzt. Schweden stand vor einem neuen Abschnitt seiner Geschichte, der Umwandlung von der Agrar- zur Industriegesellschaft. Der Zeit von 1850 bis 1960 ist deshalb der neue, zweite Teil gewidmet. Das vorherrschende Merkmal war eine zunehmende Demokratisierung. 1883 wurde zum ersten Mal ein Nicht-Adliger Staatsminister, 1905 kam der erste Bauer in die Regierung. Der entscheidende Sieg der schwedischen Demokratie, so betont der Verfasser, war die endgültige Festlegung des Parlamentarismus 1917. Die letzten vierzig Jahre werden unter dem Titel «Das demokratische Zeitalter» zusammengefaßt, in dem die Arbeiterklasse mehr und mehr die politische Führung

übernahm. Der Hintergrund für die neue Politik ist die kontinuierliche industrielle Entwicklung. Der Verfasser führt den Leser durch Koalitionspolitik und Parteispaltungen, Schulreformen, Sozial- und Verteidigungspolitik bis 1960. – Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die beiden Verfasser auf eine glückliche Art und Weise die schwierige Aufgabe lösten, eine übersichtliche, auf moderner Forschung beruhende und leicht lesbare Geschichte ihres Landes zu schreiben. Der ernsteste Einwand ist wohl, daß weder der eine noch der andere die finnische Sprache beherrschen und beide daher bei der Behandlung der finnischen Kapitel zum überwiegenden Teil auf schwedische Arbeiten – soweit vorhanden – zurückgreifen mußten.

Was nun *Den Svenska Historien* in zehn Bänden betrifft (1. Frühzeit, Wikingerzeit und frühes Mittelalter bis 1319, 2. Mittelalter 1319–1520, 3. Die Wasazeit 1520–1611, 4. Die Zeit Gustav Adolfs und Christinas 1611–1654, 5. Die karolinische Zeit 1654–1718, 6. Die Freiheitszeit 1719–1772, 7. Die Gustavianische Zeit 1772–1809, 8. Die Zeit Karls XIV. Johan und der bürgerliche Liberalismus 1809–1865, 9. Industrie und Volksbewegungen 1865–1920, 10. Unsere eigene Zeit. Von 1920 bis zu den 1960er Jahren), so stellt dieses Werk eine auf 3600 Seiten erweiterte und bis 1967 nachgeführte Fassung und Popularisierung – im besten Sinne des Wortes – des akademischen Handbuches dar. Der Hauptteil des Textes wurde auch hier von Jerker Rosén und Sten Carlsson verfaßt, welche im wesentlichen ihrer früheren eigenen Darstellung folgten, sie aber an verschiedenen Stellen in eine für einen größeren Leserkreis geeignetere Form brachten. Neben der angedeuteten leichten Veränderung des Grundtextes sind es – im Vergleich zum Handbuch – vor allem zwei Merkmale, welche *Den Svenska Historien* eigen sind.

Das eine Kennzeichen ist der reiche Einschlag von Spezialartikeln, welche an geeigneten Stellen untergebracht wurden. Sie sind von annähernd hundert Fachleuten für die verschiedensten Gebiete verfaßt worden. Eine Reihe von solchen Artikeln dient dazu, die handelnden Hauptpersonen – keineswegs nur Könige, sondern auch Parteileiter, Unternehmer, Sportidole und Persönlichkeiten des kulturellen Lebens – als Menschen aus Fleisch und Blut vorzustellen, gegebenenfalls unter Anknüpfung an die wissenschaftliche Debatte um ihre Person und Handlungsweise. Für solche personengeschichtliche Charakterisierungen zeichnen in weitem Ausmaß die Hauptverfasser selbst. Sie werden hierbei vom federgewandten Alf Åberg unterstützt, der außerdem mit lebendigen Schilderungen farbenstarker Episoden aus der schwedischen Geschichte beiträgt. Aus der Zahl der weiteren, chronologisch eingefügten Spezialartikel und der Mitarbeiter, die alle versuchen mußten, auch für den Nichtfachmann verständlich zu bleiben, seien folgende herausgegriffen: Karl-Gustaf Hildebrand und Gustaf Utterström schrieben über Wirtschaftsgeschichte, Nils Runeby und Stig Jägerskiöld über Verfassungs-, Verwaltungs- und Rechtsgeschichte, Sven A. Nilsson, Sven Lundkvist und Göran Rystad über Kriegsgeschichte und Verteidigungswesen, Bertil Almgren und Hans Christiansson über Archäologie und Frühgeschichte, Sten

Lindroth, Åke Andrén und Wilhelm Sjöstrand über Religions-, Kirchen- und Gelehrten-geschichte, das Schul- und Universitätswesen, Henrik Cornell, Sten Carling, Folke Törnblom, Bengt Loman und Daniel Andrae über Sprach-, Literatur- und Musikgeschichte, Gerhard Eimer und Bertil Hedenstierna über Stadtgeschichte und Kartographie, Gösta Berg, John Granlund und Albert Eskeröd über soziale Geschichte und das tägliche Leben, Ernst Man-ker über die Geschichte der Lappen und Jarl Gallén über finnische Geschichte, Jan Linderöth und Sven Lindhagen über die Geschichte des Sports. Erwähnt seien ferner die Artikel über Filmkunst (Rune Waldekranz), die Stellung der Frau (Gunnar Qvist) und die Sexualfrage (Elise Ottesen-Jensen), ferner die gelungenen Übersichten über die Entwicklung der großen Organisationen (Nils Elvander) und die Ideengeschichte der schwedischen Parteien (Pär-Erik Back).

Die Typographie ist ein Ausdruck dafür, wie das gewaltige Material angeordnet wurde. Der einspaltige Text mit einer Innermarginale, die oft für Bilder und Bilderklärungen, Notizen, Kurzbiographien, Anekdoten oder für die Wiedergabe von zeitgenössischen Liedern oder wichtiger Quellen benutzt wurde, enthält die fortlaufende politische und ökonomische Geschichte. Der zweispaltige Text bringt das übrige geschichtliche Material sowie die Spezialartikel bezüglich des gesamten Kulturlebens. Wiederholt ist die Seite in drei Spalten aufgeteilt, wobei – ähnlich wie in der Marginale – einzelne spezielle Charakteristika in Text und Bild dargestellt werden. Der Leser, der weiterforschen will, findet am Schluß jedes Bandes eine detaillierte Bibliographie der wichtigsten schwedischen Quellen und Literatur.

Das andere Kennzeichen ist die außergewöhnlich reiche und unkonventionelle Illustration. Nicht nur die großen historischen Denkmäler wurden neu photographiert, sondern praktisch alle größeren und kleineren abgebildeten Gegenstände: Urkunden, Akten, Briefe, Trachten, Schmuckstücke, Interieurs oder Exterieurs. Dazu kommen 21 vierfarbige, mehrseitige Rekonstruktions-Bilder, welche Künstler in Zusammenarbeit mit Historikern und nach authentischen Vorlagen der entsprechenden Zeit anfertigten (zum Beispiel ein Wikingerschiff unter Segeln, ein Bauernhof in der Wasazeit oder die Oper Gustavs III.). An die hundert neugezeichnete Karten sind in den Text eingebaut. Ebenso viele statistische Diagramme und Kurven kompletieren und beleuchten das Textmaterial. Eine mehrfarbige und oft mehrseitige Gleichzeitigkeitstabelle und ein Register schließen jeden Band, ein Generalregister am Schluß des zehnten Bandes das gesamte Werk.

Mit einem für schwedische Verhältnisse enormen Aufwand ist es den Herausgebern durch eine wohl durchdachte Aufgliederung des Stoffes und eine ebenso wohl abgewogene Verteilung von Text- und Bildmaterial gelungen, unter Ausnützung aller technischen Möglichkeiten die Vielfalt des historischen Geschehens auf weitester Ebene in zuvor kaum erreichter Weise anschaulich zu machen: ein schönes Beispiel für die Zusammenarbeit zwischen moderner Wissenschaft und moderner Technik. Allerdings sind diese Super-

lative auch geeignet, Zweifel zu wecken. Nach 3600 Seiten glänzend neu dargestellter schwedischer Geschichte fragt man sich, zwischen Enthusiasmus und Skepsis schwankend, ob man nicht von der technischen Vollendung des Werkes, von den glatten Seiten und den schönen Bildern geblendet worden sei. Die Nahrung, die man aus den Illustrationen zieht, ruft oft ein verdächtiges nostalgisches Wohlgefühl hervor, so etwa, wenn der Vorkämpfer der schwedischen Sozialdemokratie Hjalmar Branting mit dem Hut in der Hand vor Gustav V. steht (10: 19) oder wenn der sozial und politisch stark engagierte Verfasser Jan Myrdal (geb. 1927) als Knabe mit einem Blumenstrauß hinter Vater und Mutter dargestellt wird (10: 111). Was Wunder, wenn der Rezensent einer angesehenen schwedischen Tageszeitung seinen Bericht über das Gesamtwerk mit der Feststellung schließt: «Unvermeidlich stellt sich nach der Lektüre der zehn Bände eine unzeitgemäße chauvinistische Genügsamkeit darüber ein, Schwede zu sein» (Göteborgs Handels- och Sjöfartstidning, 25. Sept. 1968). Im Text gibt es eine Reihe von Artikeln, welche die hohe Qualität der Topographie nicht erreichen, wo die Diskrepanz zwischen Ausstattung, Ambition und Resultat groß ist. Sie sind nicht viel mehr als eine Aufzählung von Namen oder Institutionen. Ganz unbefriedigend ist zum Beispiel das Kapitel über die letzten fünfzig Jahre der schwedischen Kunst, wo man sich mit fünf Bildseiten und minimalen Kommentaren begnügen muß (10: 88–92). Ebenso stiefmütterlich sind die vier letzten Dezennien der schwedischen Literatur behandelt (10: 163–167). Über einen prominenten Vertreter der in Schweden stark ausgeprägten Proletar-Dichtung steht als einziges der nichtssagende Satz: «Ivar Lo-Johannson machte sich zum Sprachrohr der Instleute (statare), erreichte aber auch manches andere sowohl als Romancier wie als Debattör» (10: 166).

Trotz diesen kritischen Anmerkungen ist zu hoffen, daß die zehnbändige schwedische Geschichte den Weg auch in die eine oder andere Bibliothek bei uns findet. Selbst wer die schwedische Sprache nicht beherrscht, wird mit Genuß und Nutzen das ungemein lebendige und durch sein reiches Bildmaterial selbst sprechende Werk zur Hand nehmen. Die Leistung einer der Schweiz durchaus vergleichbaren kleineren Nation ist jedenfalls bewundernswert und regt vielleicht auch hierzulande ein Team von Fachkräften an, sich an ein ähnliches Unternehmen zu wagen.

Gießen

Arthur Imhof